

Herdfeuer mußte durch die innere Gluth der Jungfer Huldebrand noch angefaßt worden sein, denn der Braten brannte ihr an, der Pudding verkochte, der Blumenkohl zerging und die Saucen wurden schwarz — kurz, es war in der Küche nicht mehr zum Aushalten.

Al' dieses Abstoßen und Anziehen, dies Auf- und Niedergewogen des Empfindens sollte aber in den Hintergrund treten vor einem Ereignisse, das jetzt in der Folge eines Geldbriefes eintrat.

Die Gräfin erhielt nämlich ihr Geld aus Innsbruck zurück mit dem Bemerkten, daß die betreffende Summe für Friedrich Peretti schon gezahlt sei. Bevor man sich von diesem Staunen erholt hatte, benachrichtigte auch der Polizeikommissär die Gräfin, daß unter verdächtigen Umständen eine gleichhohe Summe, als die vermifste, per Post nach Innsbruck geschickt worden sei. Bald war die Waschfrau als die Aufgeberin des Briefes ausfindig gemacht und die Spur leitete und fand ihr Ende bei Lisette, als der Diebin der fehlenden Summe.

Das völlig vernichtete Mädchen, das seit dem Tage ihres Verbrechens schon die Qualen der Hölle ausgestanden hatte, gestand jetzt der Gräfin alles offen ein. Ihre schon lang genährte leidenschaftliche Liebe zu dem Jäger, die Angst in zu verlieren, die Eifersucht und Verzweiflung über die Absicht der Köchin, endlich den in der Fieberhitze all' dieser Leidenschaften begangenen Diebstahl und die Verwendung der betreffenden Summe.

Der Gräfin regten sich in ihrem Inneren Gefühle, von denen sich die kühle, stets abgemessene Dame gar keine Rechenschaft geben konnte. Sie sah auf das Mädchen, dann lange Zeit starr auf die Blumen des Teppiches, sie führte das Battisttaschentuch zu ihrem Munde und verstohlen höher hinauf zu den Augen und fand keine Worte.

Längst begrabene Bilder aus ihrer farbeglühenden goldenen Jugend- und Blüthenzeit tauchten in ihrem Herzen auf, sie hatte selbst leidenschaftlich und unglücklich geliebt — und hier sollte die unbarmherzige entehrende Hand des Gefängnißschließers all' die schönen Blüthen kalt und eisern niederdrücken! Die Gräfin fand noch immer keine Worte vor der Diebin. Der Diebstahl an sich flößte ihr den tiefsten Abscheu ein, aber wenn sie sich vergegenwärtigte, warum er ausgeführt worden war, so that das Mädchen ihr leid. Sie schaute Lisetten an und wieder auf die Erde.

„Wird sie nicht untergehen, wirklich schlecht werden, im Zuchthaus?“ sprach eine Stimme in ihr

Das Taschentuch der Gräfin fuhr jetzt ungenirt hinauf zu den Augen und blieb dort lange Zeit. — „O! könnte ich dich noch retten, armes Kind!“ preßte die alte Dame endlich hervor. — „Vielleicht geht es doch noch, vielleicht, vielleicht!“ rief sie dann gesammelter aus und klingelte eilig nach ihrem Wagen.

Gräfin Skjöld fuhr sofort zum Polizeipräsidenten. Sie hatte eine lange Unterredung mit dem wohlbedenkenden Mann, stieg aber tiefer in den Wagen und schritt, wieder zu Hause angekommen, mit düsteren Blicken und lange Zeit schweigsam durch ihre kostbaren Gemächer.

Die Gräfin hatte bei dem Präsidenten nichts ausrichten können. Die Sache war einmal zur Kenntniß der Behörde gelangt und mußte jetzt den Weg des Rechts gehen.

Lisette wie auch Friedrich den man im Verdacht hatte, bei dem Verbrechen mitschuldig zu sein, wurden in Verhaft genommen. In der Voruntersuchung schon ergab sich die gänzliche Schuldlosigkeit des Jägers und er wurde sofort entlassen. Der Verteidiger Lisettens aber wünschte bei der Verhandlung Friedrichs Gegenwart unter irgend einem Vorwande, um auf die Geschworenen zu wirken. Der Jäger erschien und selten hat wohl eine ergreifendere Sceue stattgefunden, als wie Friedrich dem so heißgeliebten Mädchen vor den Schranken des Gerichts entgegentrat; der starke, große Mann brach in ein erschütterndes Weinen aus. Für alles übrige taub konnte er nur hervorschluchzen, indem er aufrecht gehalten werden mußte: „Also so hast du mich geliebt — gestohlen — deshalb gestohlen!“ — Selbst die Richter nah-

men ihre ganze Kraft zusammen, um nicht von dieser Situation mitgeriffen zu werden.

Lisette wußte sich eine eigenthümliche Ruhe zu erhalten. Ihre Augen schimmerten noch matter als früher, ihr feines, zartes Gesicht zeigte nicht eine Spur mehr von Blut und Leben. Sie machte den Eindruck, als ob jedes Fühlen und Denken in ihr erstarrt wäre; nur als Friedrich in den Saal geführt wurde leuchteten ihre Augen mit dem alten feurigen Aufschlag und in unendlich freudiger Liebe auf den Mann hin, von dessen Neigung sie schon längst überzeugt war.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Dr. Rudolf Schädler.

Ämtliche Anzeigen.

G. d. i. t.

Von dem k. k. Landgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß auf Ansuchen des Hrn. J. Jos. Gohm in Feldkirch, durch Hrn. Chr. Wanger in Schaan gegen Johann Barbier Nr. 110 alt von Triesen wegen schuldigen 359 fl. 45 kr. sammt Zins seit 1. Mai 1872 und Kosten per 8 fl. 85 kr., die exekutive Versteigerung der schuldnerischen Realitäten, als:

Das Haus Nr. 110 in Triesen, geschätzt auf 2000 fl.
Trs. B. 1 Fol. 594, „ „ 100 fl.
F. B. 1 Fol. 596, „ „ 110 fl.

bewilligt und die Termine auf den 16., 23. d. d. und 2. f. Mts. Nachm. 3 Uhr festgesetzt wurden.

Kauflustige haben sich daher an den genannten Tagen bei dem Ortsvorstand in Triesen einzufinden, welcher die Lizitationsbedingungen bekannt geben und die Versteigerung im dritten Termine nöthigenfalls selbst unter der Schätzung vornehmen wird.

Baduz, den 3. Februar 1874.

K. k. Landgericht.

Reßler.

Kornpreise vom Fruchtmarkt in Bregenz vom 6. Februar.

Der halbe Megen	beste		mittlere		geringe	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	4	50	4	40	4	30
Roggen	3	50	3	40	3	30
Gerste	2	90	2	80	2	70
Türken	3	—	2	90	2	80
Hafer	1	80	1	70	1	60

Thermometerstand nach Reaumur in Baduz.

Monat	Morgens 7 Uhr	Mittags 12 Uhr	Abends 6 Uhr	Witterung.
Febr. 4.	— 3/4	+ 2 3/4	+ 2	bedeckt.
„ 5.	— 3	+ 1	— 1 1/4	hell.
„ 6.	— 3	+ 1 1/2	— 2	„
„ 7.	— 1	+ 3 3/4	— 1 1/2	„
„ 8.	— 3 1/4	+ 1 1/2	+ 1 1/2	halb hell; Abd. Sch
„ 9.	— 3	— 1/4	— 1 1/2	trüb, Schnee
„ 10.	— 3	— 3 1/2	— 6 3/4	„ ; Schneesturm

Telegrafischer Kursbericht von Wien.

11. Februar Silber	106.35
20-Frankenstücke	9.—

Druck von Heinrich Graff in Feldkirch.